



Zukunft gestalten mit Senioren

Landesseniorenrat Schleswig-Holstein e.V.
Kantplatz 14, 24537 Neumünster

Frau Katja Rathje-Hoffmann
Vorsitzende des Sozialausschusses
des Landes Schleswig - Holstein

Landesseniorenrat Schleswig-Holstein e.V.
Kantplatz 14, 24537 Neumünster
Tel.: 04321 / 695 78 90
Fax: 04321 / 695 78 91
landesseniorenrat-s-h@t-online.de
www.lsr-sh.de

Öffnungszeiten Geschäftsstelle:
Montag und Mittwoch: 9 - 12 Uhr

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 20/3144

Reinbek, den 7.3.2024

Betrifft:

**Stellungnahme des Landesseniorenrates Schleswig-Holstein e.V. zu
Suicidprävention, speziell für ältere Menschen.**

Sehr geehrte Vorsitzende des Sozialausschusses Frau Rathje – Hofmann,

der Landesseniorenrat SH begrüßt, dass der Sozialausschuss Schleswig – Holstein sich
des Themas Suizidprävention annimmt und den Bericht SH-LZ 20/1771 berät.

Der Landesseniorenrat Schleswig-Holstein wurde zu einer schriftlichen Anhörung zu
diesem Thema gebeten. Wir möchten auf die Besonderheiten der Situation für ältere
Menschen eingehen und Handlungsempfehlungen aussprechen.



Zur Situation:

Entscheidungen zum Suizid werden individuell getroffen. In aussichtslos empfundenen Situationen wie schweren Krankheiten oder belastenden Behinderungen wird die Tat bei älteren Menschen mehr als in anderen Altersgruppen erfolgreich durchgeführt.

Oft liegen aber auch gesellschaftliche Bedingungen vor, die den Älteren Menschen zu schaffen machen.

Der Weg vom Alleine werden nimmt im Alter zu – Freunde versterben. Viele leiden dann an der Einsamkeit. Diese erzeugt Krankheit und Depression. Der Rückzug auf den Kanälen zur Welt wird wahrscheinlich. Zur Nahrungsverweigerung oder anderen Formen des Suizids ist es nicht mehr weit. Der negativer „Karriereweg“ kann zu summarischen Entscheidungen führen.

Motoren dieser Entwicklung sind schwindendes soziales Miteinander, Verlust der Geselligkeit.

Vertrauensschäden zur Nähe anderen Menschen durch die Corona Epidemie werden nicht wieder ausgeglichen. Es bestehen immer noch Ängste.

Freunde und Kinder finden im Hamsterrad des beschleunigten Lebens immer weniger Zeit zu Besuchen bei „den Alten“.

Die Armut, die bei niedrigen Durchschnittsrenten, bei Grundsicherung oder bei einem kleinen Taschengeld im Altersheim macht besonders älteren Frauen zu schaffen. Besuche bei Veranstaltungen, beim Friseur, bei Freunden, Fahrten dazu mit dem öffentlichen Verkehr, Nutzung von Mobiltelefonen sind kaum mehr möglich.

Werden ältere Menschen in Stationäre Einrichtungen verpflanzt, wird für viele das Leben dort als so aussichtslos empfunden, dass sie sich völlig zurückziehen, mit Nahrungsverweigerung reagieren und bald versterben.

Wir möchten auf Wege hinweisen, die die Suizide im Alter reduzieren.

Präventive Maßnahmen:

Die Kommunen müssen zu einer Wohnungspolitik verpflichtet werden, die geselliges Leben im Alter fördert. Wohnungen und Häuser sind Räume für (Pflege-) Wohngemeinschaften zu schaffen, Gemeinschaftsräume in Wohnprojekten, Barrierefreiheit, 500-Meter Radius und „Dritte Orte“. In Bauleitplanungen und bei Baugenehmigungen ist dies verbindlich vorzuschreiben.



In den Altenheimen müssen die Pflegekräfte gefördert werden: durch bessere Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen. Dazu muss auch die rücksichtslose Ökonomisierung bei den Pflegesatzverhandlungen geändert werden, die die kleineren und öffentlichen Betreiber benachteiligt gegenüber der Marktmacht der Finanzgruppen, die Ketten bilden und nur aus Profitinteresse mit den Heimen schachern. Die so erzeugten Insolvenzen auch gut geführter Heime bedrohen die Bewohner! Wohin in Schleswig-Holstein werden sie verbracht? Bewohnerinnen von betreutem Wohnen werden gekündigt ohne Perspektive. DAS macht Angst. Auch den zukünftigen Bewohnern, uns.

Infrastruktur: Damit Ältere Menschen sich mit anderen treffen, einkaufen, Veranstaltungen besuchen, zur Ärztin und zur Apotheke gehen können, sind die Wege zu verbessern. Für (auch altengeeignete) Fahrräder und für Rollatoren unzumutbare Wege, oft noch mit rücksichtslosen anderen Verkehrsteilnehmern erzeugen zu Recht Ängste. An der Barrierefreiheit mangelt es enorm. Und der Öffentliche Personenverkehr...

Behandlungen: Gerontopsychotherapeuten müssen ausgebildet und tätig werden. Die Kassenärztliche Vereinigung und die Ärztekammer sind einzubeziehen. Es gibt nur wenige psychosomatische Tageskliniken im Land. Die Anzahl der vertragsärztlich oder psychologisch tätigen Psychotherapeuten ist in Schleswig-Holstein niedriger als im Bundesgebiet und muss erhöht werden.

Auch alte Menschen haben ein Recht auf Therapie!
Auch Heimbewohner. Es gibt keine spezielle Suizidprävention für ältere Menschen in Heimen.

Behandlung: Begleitungen in aussichtslosen Lagen, Beratung, ausreichende Schmerzbehandlung sind zu stellen, damit der Druck zum „Ausweg Suizid“ genommen wird. Kriseninterventionen für ein paar Tage und Medikamenteneinsatz genügen nicht. Das zweite Standbein der Versorgung suizidgefährdeter Menschen ist die Psychotherapie. Mangels Masse an Therapeuten besonders für ältere Menschen, und bei Vorstellungen von Tabus zu psychischen Erkrankungen (-ich doch nicht-) ist das ein kräftig zu beackerndes Gebiet.

Die im Bericht angegebenen Hilfestrukturen sind mehr in die Öffentlichkeit zu bringen. Internethinweise sind für Alte nicht immer hilfreich: In den Heimen und nicht nur dort sind viele zu arm, um einen PC oder ein Mobiltelefon mit Anschluss besitzen zu können. Viele haben auch nicht gelernt, es sicher zu bedienen oder Angst vor Betrügern.

Hausbesuche: in Hamburg werden seit Jahren aufsuchende Beratungen durchgeführt. Diese Erfahrungen sind zu nutzen

In Norderstedt sind sie beschlossen worden. In unserem Land sind mindestens Modellversuche anzuschließen.



In Berlin Reinickendorf ist eine Einsamkeitsbeauftragte mit Vollstelle tätig. Der Landesseniorenrat hatte vor Jahren im Altenparlament einen Beauftragten beim Ministerpräsidenten gefordert (abgelehnt!). Hier ist Handlungsbedarf in Schleswig – Holstein, in den Gemeinden!

Datenerhebung: Bei wie vielen Verstorbenen alten Menschen liegt bei der finalen Todesursache „Herzversagen“ anderes zugrunde: Krankheit durch Hoffnungslosigkeit, Vergessen sein, zu Tode hungern. Die Dunkelziffer ist hoch.

Fragebogenaktionen an alte Menschen in den Gemeinden zu Wünschen und Nöten können angestrebt und unterstützt werden. (Seniorenbeirat Reinbek)

Mit freundlichen Grüßen,

Dr. Heinz – Dieter Weigert,

Fachgruppe 4 Pflege und Gesundheit.

Landesseniorenrat SH e.V.

Peter Schildwächter, Vorsitzender